

Universitätsbibliothek Wuppertal

Die germanische Urgeschichte in Tacitus Germania

Norden, Eduard

Leipzig, 1920

I. Inschriften der Gegenwart und der Vorzeit

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5276](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5276)

schätzen: etwa die mittlere La Tène-Epoche — eine bemerkenswerte Perspektive zu eröffnen, deren nähere Beleuchtung zu unternehmen ich jedoch nicht wage, da ich ethnologischen Hypothesen nach Möglichkeit ausweiche. Sicher scheint mir, daß die von Tacitus nach vorzüglicher Überlieferung weitergegebene Nachricht für germanische Archäologie ebenso belanglos wie für die Geschichte der Propaganda des griechischen Alphabets bedeutungsvoll ist.

VIERTES KAPITEL

AUF DEN SPUREN DER BELLA GERMANIAE DES PLINIUS

I. INSCRIFTEN DER GEGENWART UND DER VORZEIT

Wer mag der Gewährsmann gewesen sein, dem Tacitus in indirekter Rede die am Schluß des vorigen Kapitels besprochene Angabe über Grabdenkmäler mit griechischen Schriftzeichen entnahm? Mommsen dachte in der angeführten Abhandlung des Jahres 1853 an „Poseidonios oder irgendeinen römischen Kaufmann“. Man muß die Weite seines Blicks bewundern, wenn er zu einer Zeit, da die Vermittlerrolle des Historikers Poseidonios noch längst nicht so bekannt war wie in der Gegenwart, auf diesen Namen hinwies.¹⁾ Aber hier muß er abgelehnt werden. An seine Stelle ist, nachdem schon Müllenhoff das Richtige ganz im allgemeinen angedeutet hatte²⁾, in einer der ertragreichsten Abhandlungen für Taciteische Quellenkritik

1) Zum zweiten Male findet sich dieser Name im Jahre darauf (1854) in der Abhandlung über Die Schweiz in römischer Zeit (= Ges. Schr. V 389). Ich vermute, daß Mommsen seine Vorarbeiten zur Römischen Geschichte, die in die Anfänge der 50er Jahre fielen, auf Poseidonios geführt haben: in Anmerkungen zu dem Kapitel „Die Völker des Nordens“ (II⁷ 159 ff.) wird er wiederholt genannt, und zwar schon in der ersten Auflage. In dieselbe Zeit, die Mitte der 50er Jahre, fällt der Beginn der Beschäftigung Müllenhoffs mit seiner Deutschen Altertumskunde. Er wurde auf Poseidonios' Bedeutung wohl durch Vermittlung Strabos aufmerksam, über den er schon in seinen akademischen Anfängen Vorlesungen gehalten hat. Als Vorgänger beider muß A. H. L. Heeren (1823) gelten: s. o. S. 64, 4.

2) D. A. II 191: es sei nicht zweifelhaft, daß Tacitus im zweiten und dritten Kapitel der Germania das Plinianische Germanenwerk vor Augen gehabt habe, da in ihm von dem Ursprung und der Herkunft des Volkes habe gehandelt werden müssen.

von F. Münzer (Die Quelle des Tacitus für die Germanenkriege, Bonner Jhb. CIV 1899, 67ff.)¹⁾ ein anderer Name gesetzt worden, und die Richtigkeit seines Nachweises wird durch die im vorstehenden gegebene örtliche Bestimmung bestätigt. Denn auch hier gilt es, um den Namen zu verbürgen, die Erfüllung mehrerer Bedingungen (vgl. o. S. 59). Der Taciteische Quellenautor muß, da er die Gewähr für die bis in die Gegenwart dauernde Existenz jener Denkmäler übernehmen konnte (*monumenta adhuc extare*), jene Gegend entweder selbst gekannt oder zuverlässige Angaben über sie erhalten haben und darf, wenn die Zeitbestimmung einigermaßen genau sein soll, nicht allzulange vor Tacitus, der sie wiedergibt, gelebt haben. Er muß ferner für germanische Altertumskunde interessiert gewesen sein. Endlich müssen Inschriften, besonders solche in griechischem Alphabet, seine Aufmerksamkeit erregt haben. Nun lief von dem germanisch-raetischen Grenzzorte Finibus (Pfin), über den soeben Näheres mitgeteilt wurde, die Heerstraße südwestlich nach Vitudurum (Oberwinterthur), von da westlich nach Aquae Helveticae (Baden a. d. Limmat) und Vindonissa (Windisch)²⁾ am Zusammenflusse von Aare und Reuß.³⁾ Hier war im Jahre 51, wie zwei Inschriften (CIL XIII 5200. 5201, vgl. Prosopogr. imp. Rom. III S. 80, Nr. 563)

1) Die Abhandlung ist — infolge ihres nicht jedem Forscher bequem zugänglichen Publikationsortes — nicht so bekannt, wie sie es zu sein verdient (Münzer selbst hat im Rh. Mus. LXII 1907, 165, 1. 169, 1 einige Nachträge gegeben). Daß in dem sieben Jahre später erschienenen Buche von H. Peter (Historicorum Rom. reliquiae II 1906, S. CXXXIX) ganz Unzulängliches über das Plinianische Germanenwerk vorgebracht und anmerkwungsweise gesagt wird: 'Muenzeri disputationem de hac re non novi', ist nicht zu rechtfertigen.

2) Das Lager war, wie jetzt allgemein angenommen wird (vgl. H. Dregendorff und O. Schultheß im IV. u. VIII. Ber. d. röm.-germ. Komm. 1910, 99. 1917, 100), nicht schon in Augusteischer, sondern erst in Tiberischer Zeit (obere Zeitgrenze etwa 15—20) angelegt worden. Dies zu wissen ist deshalb nicht unwichtig, weil dadurch die ferne Möglichkeit, die hier besprochene Nachricht etwa auf Livius zurückzuführen, aufgehoben wird, denn die das Germanische enthaltenden Bücher seines Werkes waren, wie weiter unten bemerkt werden wird, noch unter Augustus abgefaßt.

3) Nach dem Itinerarium Antonini betrug die Entfernung von Finibus bis Vitudurum: mil. XXII, von da bis Vindonissa: mil. XXIII. Zusammen etwa 70 km. — Vgl. die Karte XXIII der Kiepertschen *Formae orbis antiqui*.

beweisen, das Standquartier der von P. Pomponius Secundus, dem damaligen Legaten Obergermaniens, kommandierten Legionen, und unter ihm, dessen Ruhm als Tragiker sich lange erhielt, diente, wie Münzer (S. 80f.) nachgewiesen hat, C. Plinius¹⁾, der dann auch, wie der Neffe berichtet (ep. III 5, 3), das Leben des ihm freundschaftlich verbundenen Mannes erzählte (*'De vita Pomponi Secundi duo', a quo singulariter amatus hoc memoriae amici quasi debitum munus exsolvit*). Auf jene Biographie folgte, wie der Katalog des chronologisch aufzählenden Neffen angibt, das große Germanenwerk, an dem zu schreiben er noch auf germanischem Boden begonnen hatte (*'Bellorum Germaniae viginti', quibus omnia quae cum Germanis gessimus bella collegit ...; inchoavit cum in Germania militaret*).²⁾ Sein Besitz wäre für unsere Kenntnis der vaterländischen Geschichte ältester Zeit³⁾ ein Schatz ohnegleichen. Probleme wie *Aliso* und *saltus*

1) Die germanische Dienstzeit ist von dem Neffen (ep. III 5, 4) bezeugt: *cum in Germania militaret*. Nun berichtet Plinius XXXI 20 über das Land der Mattiaci so, wie es nur ein Augenzeuge vermochte (*sunt Mattiaci in Germania fontes calidi trans Rhenum, quorum haustus triduo fervet, circa margines vero pumicem faciunt aquae*). Dort haben innerhalb der für Plinius' Dienstzeit in Betracht kommenden Jahre nur zweimal römische Heere gestanden: 47 unter Curtius Rufus (Tac. XI 20) und 50 unter Pomponius Secundus (ebd. XII 27f.). In dem ersteren Jahre diente Plinius in Germania inf. unter Domitius Corbulo, (Tac. XI 18 verglichen mit Plinius XVI 2), also war er 50 mit Pomponius dort. Im nächsten Jahre war dieser, wie die erwähnten Inschriften beweisen, in dem helvetischen Teile seines obergermanischen Kommandobezirks tätig. Da, wie wir weiterhin sehen werden, Plinius auch diesen Teil Obergermaniens kennt, so hat er, was ja ohnehin selbstverständlich ist, seinen Feldherrn dorthin begleitet. Dies ist in großen Zügen der Gang der Münzerschen Beweisführung, die auch Fr. Koepp, *Die Römer in Deutschland* (Leipz. 1912) 47f. seiner Darstellung zugrunde legte.

2) Im Jahre 52 war Plinius bereits wieder in Rom (n. h. XXXIII 63, vgl. Tac. XII 56), wohin er wohl mit Pomponius zurückgekehrt war, der hier bald gestorben sein wird (Münzer S. 81). Die Hauptarbeit an den *Bella* fiel also in die letzten Jahre des Claudius und die ersten Neros, die Biographie des Pomponius erschien vor Abschluß des Germanenwerkes.

3) A. Bauer, *Die Herkunft der Bastarner* (Sitzungsber. d. philos.-hist. Kl. d. Wiener Ak. 185. Bd., 2 Abh., 1918) 19, behauptet, es gebe für die herkömmliche Annahme, daß das Plinianische Werk gerade mit den Kimbernkriegen begonnen habe, keinen Anhaltspunkt. Wie sollen denn die Worte des Neffen *omnia bella* anders verstanden werden? Beginnt doch auch Tac. Germ. 37 die Serie der Germanenkriege mit den kimbrischen.

*Teutoburgiensis, agger Drusianus*¹⁾ und *pontes longi* gäbe es nicht, denn Plinius hat genaue Ortsangaben nicht gescheut und sich auf das Militärische verstanden. Aber das Werk ist rettungslos verloren, und jeder Versuch seiner Rekonstruktion, und wäre es auch nur in Umrissen, würde aussichtslos sein. Denn es ist früh untergegangen, da es allem Anschein nach der im IV. Jahrh. beginnenden Umschrift der Papyrusrollen in den Pergamentband²⁾ nicht für wert befunden wurde: gibt doch schon Symmachus (ep. IV 18) einem Freunde, der von dem einstigen Vorhandensein des Werkes wohl nur aus seiner Erwähnung in der damals vielgelesenen Briefsammlung des Neffen Kunde hatte, auf die Bitte, es zu suchen, eine ziemlich kleinlaut klingende Antwort.³⁾ Nur durch eine so umsichtige

1) Daß wenigstens die vielumstrittene *fossa Drusiana* jetzt als bestimmt gelten darf, werden wir im Abschn. V dieses Kapitels sehen, und bezeichnenderweise ist die Bestimmung durch ein Material ermöglicht worden, das in seinem literarischen Teile auf Textstellen beruht, die einzig dem Plinius verdankt werden.

2) Vgl. über diese Ursache des Verlustes von Schriftdenkmälern G. Wissowa, *Bestehen u. Vergehen in der röm. Literatur* (Rektoratsrede Halle 1908) 11. Eine ähnliche Katastrophe wird dereinst über unsere auf Kriegspapier gedruckte Literatur hereinbrechen: was von ihr nicht wert befunden wird, nach Besserung der Verhältnisse neu gedruckt zu werden, ist nach dem Urteil von Sachverständigen binnen weniger Generationen dem Untergange geweiht.

3) Der Adressat des Briefes ist Protadius, ein vornehmer Treverer; das Datum ist Anfang 396 (O. Seeck *praef. CXLIII*). Die Worte sind interessant genug, um sie in ihrem ganzen Zusammenhange auszuheben: *priscas Gallorum memorias deferri in manus tuas postulas. revolve Patavini scriptoris extrema quibus res Gai Caesaris explicantur, aut si impar est desiderio tuo Livius, sume ephemeridem C. Caesaris decerptam bibliotheculae meae, ut tibi muneri mitteretur. haec te origines situs pugnas et quidquid fuit in moribus aut legibus Galliarum docebit* (vgl. über diesen Satz Anhang I 1). *enitar, si fors votum iuvet, etiam Plinii Secundi Germanica bella conquirere. tantisper esto contentus fide operis oblatis.* Also nur Caesars *Commentarii* waren ihm gleich zur Hand, um sie an Protadius geschenkt zu senden. Aber er kommt in einem etwas später geschriebenen Briefe noch desselben Jahres auf die Sache zurück. Dieser Brief (IV 36) ist an einen Bruder des Protadius, Minervius, gerichtet, der sich damals in Mailand befand; er enthielt zwei Beilagen, von denen die eine ein Empfehlungsschreiben war; von der anderen heißt es: *adieci alteram paginam reddendam germano tuo, cum tibi fors in patriam reditum secunda-verit. asperserat nos ille iamdudum facundiae suae floribus et sibi Galliarum prisca monumenta iuvando otio exscribenda mandaverat. optato accidit ut ei*

Quellenanalyse, wie sie Münzer begonnen hat, läßt sich vielleicht eine oder die andere Position jenes Werkes wiedergewinnen, dessen Umfang die 18 Annalenbücher des Tacitus noch um zwei übertraf. Wir werden freilich bei diesem Versuche aus dem engen Rahmen, den uns die eigentliche Urgeschichte innerhalb der Taciteischen Schrift an die Hand gibt, hinaustreten und vielfach auf einzelne Teile des geschichtlichen Gemäldes selbst, das sie entrollt, übergreifen müssen.

Ein etwas günstigerer Stern hat über den germanischen Teilen des Plinianischen Annalenwerkes gewaltet, in denen die Germanenkriege von Nero bis zu den Anfängen Vespasians erzählt worden waren, vor allem also der durch die gallisch-germanische Koalition besonders gefährliche, das *bellum Germanicum quod Iulius Civilis in Gallia moverat*, wie es in der Erweiterung einer Schrift des Frontinus (strat. IV 3, 14) genannt wird. Neben mancherlei Problematischem, das die Quellenanalyse der Taciteischen Geschichtswerke gezeitigt hat, darf die ebenfalls Münzer verdankte Erkenntnis, daß die über große Teile des IV. und V. Historienbuches sich erstreckende Darstellung dieses Krieges die Plinianische ist, als besonders gesichert gelten. Denn der Name des Plinius tritt hier nicht wie in anderen Abschnitten des Taciteischen Nachlasses in Wettbewerb mit anderen auch möglichen Quellschriftstellern, sondern keiner außer ihm kommt in Betracht, da nur seine Annalen diese Begebenheiten noch mit befaßten. Wer sich also von der Wesensart Plinianischer Geschichtsdarstellung einen Begriff verschaffen möchte, dem kann die Lektüre dieser Taciteischen Abschnitte (IV 12—37. 54—79. V 14—26) nicht dringend genug empfohlen werden. Es dient Plinius zu nicht geringem Ruhme, daß diese Stücke sich den besten kriegsgeschichtlichen Darstellungen, die wir aus dem Altertum besitzen, würdig einreihen¹⁾: hat doch Mommsen, er, der über Tacitus' militärische Darstellungsart im übrigen so gering denkt, in diesem Falle kein

per te utrumque reddatur, honor epistulae meae et expetita fructus historiae. Auf diesem Blatte wird er also dem Protadius von dem weiteren Ergebnisse seiner Nachforschungen nach Geschichtswerken über Gallien, zu denen er auch das Plinianische Germanenwerk rechnete, berichtet haben.

1) Fr. Koepp a. a. O. (o. S. 209, 1) 52 hat die „ungewöhnlich sach- und ortskundige Anschaulichkeit“ des Plinius als Gewährsmannes der Taciteischen Erzählung gepriesen.

Bedenken getragen, sich in seiner Erzählung dieses Krieges (R. G. V 116 ff.) der Taciteischen aufs engste anzuschließen. Plinius seinerseits hat Berichte von Feldzugsteilnehmern und was es sonst an primärem Material gab, mit militärischem Verständnisse verwertet. Wir können es Tacitus daher nur Dank wissen, daß er sich seiner Vorlage, mag er sie stilistisch noch so sehr umgestaltet haben, sachlich genau anschloß: die Genauigkeit des Topographischen leuchtet allenthalben durch¹⁾, die germanische Ethnographie empfängt erhebliche Förderung²⁾, auch an zwischengestreutem Sittengeschichtlichen ist kein Mangel.³⁾ Wir werden daher im Verlaufe vorliegenden Kapitels diese Quelle wiederholt heranziehen.

Aus dem Germanenwerke des Plinius, um auf dieses zurückzukommen, besitzen wir nur zwei namentliche Zitate. Das erste steht bei Tacitus ann. I 69 (zum Jahre 15): *tradit C. Plinius, Germanicorum bellorum scriptor* (Agrippina d. Ä. begrüßt an der Rheinbrücke das geschlagene Heer). Wenn wir absehen von gelegentlichen Hinweisen auf Reden oder Briefe der Kaiser und auf die Denkwürdig-

1) Es sei beispielsweise auf V 19f. verwiesen, wo der von Civilis vorgenommene Durchstich des Drususdammes und die dadurch erfolgte Vereinigung der Gewässer des Rheins und der Waal geschildert wird, und wo ferner die Namen von vier keltisch-germanischen Ortschaften genannt sind, darunter zwei nur hier, die beiden anderen sonst nur noch bei Ptolemaios bzw. in Itinerarien. Plinius kannte das Mündungsgebiet des Rheins aus eigener Anschauung: n. h. XII 98 *extremo in margine imperii, qua Rhenus adluit, vidi (sc. casiam) in alvariis apium satam*, vgl. XV 103 lusitanische Kirschen *in Belgica, in ripis etiam Rheni*.

2) Vgl. Münzer S. 91f.

3) Vgl. IV 12. 13. 14. 15. 16. 18. 22. 61. 65. V 14. 15. 17. 18, darunter so Erlesenes wie die in der Germania fehlende Kürung durch Schilderhebung: *Brinno* (ein Cannenefate) *impositus scuto more gentis et sustinentium umeris vibratus dux deligitur* (IV 15). Die Benutzung des Plinius beginnt schon in den früheren Teilen der Historien. Aus diesen sei für Germanisches auf II 22 (Sturm auf die Festung Placentia) hingewiesen: *cohortes Germanorum cantu truci et more patrio nudis corporibus super umeros scuta quatientium* (letzterer Zug m. W. sonst nicht erwähnt). Ferner auf II 88, wo es von der germanischen Soldateska im Heere des Vitellius, die sich dem Zuge des herannahenden Kaisers vorauf in die Hauptstadt ergoß, heißt: *nec minus saevum spectaculum erant ipsi tergis ferarum et ingentibus telis horrentes* (vgl. Germ. 17); auf denselben Vorgang bezieht sich die kurze, aber anschauliche Schilderung des Josephus Bell. lud. IV 10, 1 § 585–587: es war die erste germanische Einquartierung, die die Hauptstadt erlebte.

keiten der jüngeren Agrippina, so ist dieses Zitat in den zwei ersten Hexaden des Tacitus, soweit sie uns erhalten sind, das einzige mit einem Schriftstellernamen bezeichnete. Das nächste steht erst XIII 20 (zum Jahre 55): da ist es wieder Plinius, nun aber als Verfasser des Annalenwerkes. Hier nennt ihn Tacitus, seiner Gepflogenheit gemäß, neben anderen, um die Abweichung der Überlieferung darzulegen; es ist das genau die Livianische Art: mehrere Geschichtswerke werden verglichen und die Abweichungen in Wichtigem verzeichnet.¹⁾ Dagegen ist das Zitat in I ein beiläufiges: es lag ihm daran, eine die ältere Agrippina betreffende Nachricht besonders zu beglaubigen. Aus der Beiläufigkeit dieses Zitats läßt sich, wie mir scheint, für die Frage, nach welchen Quellen Tacitus die Germanenkriege der Jahre 14 bis 16 erzählt habe, eine wichtige grundsätzliche Folgerung ableiten: das Plinianische Germanenwerk war hier die führende Quelle nicht. Begreiflich genug: diese große Spezialgeschichte wäre für ein annalistisches Werk wie dasjenige des Tacitus, in dem die Germanenkriege nur Episoden bildeten, eine viel zu umfängliche und daher das Maßverhältnis störende Vorlage gewesen. Dagegen fand er bei demjenigen Annalisten, dessen Erzählung er in den ersten Büchern seines Geschichtswerkes überhaupt zugrunde legte — der Name ist bisher unbekannt —, die germanischen Ereignisse schon auf das ihnen innerhalb einer Gesamtdarstellung der Zeit gebührende Maß zurückgeführt und folgte daher seiner Leitung auch hierfür. Jedoch hat er das Plinianische Spezialwerk zur gelegentlichen Ergänzung herangezogen. Dieses sein Verfahren war, auch abgesehen von dem erwähnten Maßverhältnisse, durch die Überlieferungsvorgänge selbst durchaus gerechtfertigt. Denn Plinius war ja für die Germanenkriege der Jahre 14—16 keine Originalquelle, sondern er benutzte seinerseits denselben ausgezeichneten Primärbericht eines Feldzugsteilnehmers, auf den alle späteren Erzähler, also auch der Taciteische Annalist, angewiesen waren. Da also Tacitus das Hauptsächliche jenes Berichtes in seiner Vorlage schon verarbeitet fand, so lag für ihn ein Anlaß, diese zu erweitern, nur in den Fällen vor, wo das Plinianische Werk einen ihm bemerkenswert erscheinenden Überschuß über den

1) *Fabius Rusticus . . . Plinius et Cluvius*. Analog hist. III 28 *ut Messalla tradit an potior auctor sit C. Plinius*: dieses das einzige namentliche Zitat des Plinius in den Historien.

Bericht hinaus aufwies. Einem solchen Ausnahmefalle, dessen besonderen Anlaß wir weiterhin noch näher kennen lernen werden (Abschn. III 2 dieses Kapitels), verdanken wir jenes Zitat. Fernere Benutzung entzieht sich bisher gesicherter Kenntnis, doch soll hier in einer Anmerkung einiges vielleicht Erwägenswerte angeführt werden.¹⁾

1) Diese Auffassung des Quellenverhältnisses, die sich mir auf Grund vielfacher Erwägung ergeben hat, näher zu begründen, ist hier nicht der Ort. Bei Ph. Fabia, *Les sources de Tacite* (Paris 1893) 406f., und G. Keßler, *Die Tradition über Germanicus* (Diss. Berl. 1905) 40, finden sich wohl Ansätze zu der mir als richtig erscheinenden Ansicht, aber daneben vielerlei, das ich für irrtümlich halte. Münzer a. a. O. 71, 2. 93 scheint Plinius auch hier mehr in den Vordergrund rücken zu wollen, hat diese Annahme bisher aber noch nicht näher ausgeführt. Nur eine Analyse, die neben der Gesamtkomposition — sie ist, wie besonders Keßler zeigte, durchaus nicht immer klar und einwandfrei — auch das einzelne berücksichtigt, kann vielleicht zu bestimmteren Ergebnissen führen. Beispielsweise sei auf die Übereinstimmung von ann. I 56 (zum Jahre 15) *non auso hoste* (die Chatti) *terga abeuntium lacessere, quod illi moris quotiens astu magis quam per formidinem cessit* und Germ. 6 *cedere loco, dummodo rursus instes, consilii quam formidinis arbitrantur* hingewiesen. Das Germaniakapitel nämlich, in dem diese Worte stehen, läßt, da es mit sichtlicher Vorliebe und Sachkenntnis bei den Reitermanövern verweilt, den für Kavalleristisches interessierten Plinius als Vorlage wahrscheinlich erscheinen; zudem ist das Ergebnis der Analyse, der jenes Kapitel der *Annalen* durch G. Wolff unterzogen worden ist (Die geogr. Voraussetzungen der Chattenfeldzüge d. Germanicus, *Ztschr. d. Vereins f. hess. Gesch. u. Landesk. L* 1917, 53ff.), „eine gute Quelle militär-technischen Charakters“, die der Verf. gern mit dem ortskundigen Plinius identifizieren möchte. Diese Kongruenz ist um so bemerkenswerter, als in demselben Kapitel der *Annalen* sich noch eine weitere findet: *nam — rarum illi caelo — siccitate et amnibus modicis inoffensum iter properaverat* ~ hist. IV 26 *Rhenus incognita illi caelo siccitate vix navium patiens*. Als fernere Kongruenz sei notiert: ann. I 64f. *cuncta Romanis adversa: locus uligine profunda, idem ad gradum instabilis, procedentibus lubricus; corpora gravia loriceis neque librare pila inter undas poterant. contra Cheruscis sueta apud paludes, procera membra, hastae ingentes ad vulnera facienda quamvis procul ... Nox per diversa inquires, cum barbari festis epulis, laeto cantu aut truci sonore ... saltus complerent* ~ hist. IV 14f. *loci forma incertis radis subdola et nobis adversa: quippe miles Romanus armis gravis et nandi pavidus, Germanos fluminibus suetos levitas armorum et proceritas corporum attollit ... Nox apud barbaros cantu aut clamore ... acta*. Die gleiche Vorlage scheint unverkennbar; an den Stellen der *Historien* ist Plinius als solche gesichert. Endlich kann die topographisch genaue Schilderung der *insula Batavorum* und des Rheinmündungsgebietes ann. II 6 nach dem, was vorhin (S. 212, 1) über die Anwesenheit des Plinius daselbst bemerkt wurde, wohl nur Plinianisch sein.

Das zweite Zitat aus dem Germanenwerke geht uns hier unmittelbar an. Von den oben aufgestellten Postulaten fehlt uns ja noch eins: der gesuchte Quellenautor muß für Inschriften interessiert gewesen sein. Auch dies trifft auf Plinius zu. Nach Suetonius suchte er — übrigens mit offensichtlichem Irrtum — die Geburt des Kaisers Gaius im Trevererlande durch eine Altaraufschrift zu begründen.¹⁾ Für die Entwicklungsgeschichte der Buchstabenschrift zeigt er sich in dem naturgeschichtlichen Werke interessiert: VII 192 nimmt er mit *arbitror* zu den verschiedenen Traditionen Stellung, und 210 zitiert er — offenbar aus den im Autorenverzeichnis genannten *Acta* — eine in der palatinischen Bibliothek aufgestellte griechische Weihinschrift archaischen Alphabets, woran er Bemerkungen über dessen Gleichheit mit dem lateinischen knüpft²⁾; XVI 237 wird ein *titulus aereis litteris Etruscus* erwähnt; auch sonst be ruft er sich wiederholt auf Inschriften.³⁾ So sind die vorhin genannten Bedingungen erfüllt: die Anwesenheit des Plinius in dem germanisch-raetischen Grenzgebiete, sein hervorragendes Interesse für Germanisches, seine Berücksichtigung von Inschriften lassen in ihrer

1) Sueton, Cal. 8 *On. Lentulus Gaetulicus Tiburi genitum (sc. Gaium) scribit, Plinius Secundus in Treveris vico Ambitarvio supra Confluentes; addit etiam pro argumento aras ibi ostendi inscriptas OB AGRIPPINAE PVERPEPIVM . . . Plinium arguit ratio temporum . . . nec Plini opinionem inscriptio arae quicquam adiuvet, cum Agrippina bis in ea regione filias enixa sit.* Tacitus weicht I 41 (zum Jahre 14) ab: *infans in castris genitus.* Vgl. Münzer a. a. O. 70.

2) Die Worte *veteres graecas (litteras) fuisse easdem paene quae nunc sint latinae* stimmen bemerkenswert zu denen des Tacitus ann. XI 14 *forma litteris latinis quae veterrimis Graecorum.* Diese Worte stehen in dem aus Anlaß der Alphabetreformen des Claudius (im Jahre 47) eingelegten Exkurs über die Geschichte der Buchstabenschrift. Daß Tacitus auch in den Exkursen sich eng an seine Vorlagen angeschlossen, ist besonders durch F. Leo (Nachr. d. Gött. Ges. 1896, 191 ff.) erwiesen. Die Sache selbst zwang an jener Stelle jeden Annalisten zu einer derartigen alphabetgeschichtlichen Einlage. Wie er zu benennen sei, bleibe dahingestellt; das Annalenwerk des Plinius begann nach Münzers Annahme (Rh. Mus. LXII 1907, 161 ff.) erst um das Jahr 50. Derjenige Annalist, der an jener Stelle zuerst einen so gelehrten Exkurs, wie wir ihn bei Tacitus lesen, einlegte, mußte, sei es unmittelbar, sei es durch Zwischenquellen, auf Varros Schrift *De antiquitate litterarum* ad L. Accium zurückgreifen, deren Autorität, wie die Fragmente zeigen, groß war (*Grammaticae Romanae fragm.* ed. Funaioli I, 183 f.).

3) XXIX 9. 11. XXXI 8.

Vereinigung den Schluß Münzers auf ihn als Gewährsmann der Taciteischen Nachricht im dritten Germaniakapitel als zutreffend erscheinen. Daß die Worte des Germaniakapitels *in confinio Germaniae* sich auch an einer Stelle der Historien IV 72 finden, die zweifellos Plinianischen Ursprungs ist (Erzählung des Batavenaufstandes), kann die Beweisführung auch nach der sprachlichen Seite hin unterstützen. Wie so häufig in der ethnographischen Überlieferung, ist es mithin auch in dem Fall der Inschriften „griechischen“ Alphabets auf der Grenze Germaniens und Raetiens ein Offizier gewesen, dessen literarischem Interesse volksgeschichtliches Material verdankt wird. Die Voraussetzung dafür, daß es sich erhielt, war in den meisten Fällen seine Verwertung seitens eines großen Schriftstellers, dem die Nachwelt den Preis der Unsterblichkeit erteilte.

Die Mitteilung über die griechischen Inschriften, die an der Grenze der Provinzen Germania und Raetia „noch existierten“, ist mit der vorausgehenden über die in dem „noch heute bewohnten“ Asciburgium einst gefundene Ulixes-Inschrift inhaltlich und syntaktisch unlöslich verknüpft: *Ulixen quidam opinantur ... adisse Germaniae terras Asciburgiumque quod in ripa Rheni situm hodieque incolitur ab illo constitutum nominatumque, aram quin etiam ... eodem loco olim repertam, monumentaque et tumulos graecis litteris inscriptos in confinio Germaniae Raetiaeque adhuc extare.* Der Schluß, daß der Gewährsmann der letzten Nachricht auch der der ersten sei, liegt nahe. In der Tat hat Münzer (S. 71 f. 78) ihren Plinianischen Ursprung zu hoher Wahrscheinlichkeit gebracht, indem er an einer Fülle von Beweismaterial zeigte, daß Plinius nicht bloß in der obergermanischen, sondern auch in der untergermanischen Armee gedient, möglicherweise seine ganze Dienstzeit während der drei *militiae equestres* und darüber hinaus nur in verschiedenen Garnisonen am Rhein verbracht habe. Der Garnisonort Asciburgium wird — von Geographen seit Ptolemaios (II 11, 13), der ihn fälschlich auf das rechte Rheinufer verlegt, abgesehen — nur noch einmal erwähnt, wieder von Tacitus, und wieder in einer sicher dem Plinius, hier dessen Annalenwerke, nacherzählten Episode aus dem Batavenkriege (hist. IV 33. Münzer S. 97). Dicht bei Asciburgium, etwa in der Mitte zwischen diesem Orte und Novesium, lag der befestigte Lagerplatz Gelduba (Gellep, Reg.-Bez. Düsseldorf). Tacitus erwähnt ihn in den Historien öfters in demselben Zu-

sammenhänge (von c. 26 an), einmal fast unmittelbar vor Asciburgium (c. 32). Dieser Ort wird, vom Itin. Antonini (255) abgesehen, sonst nur noch einmal erwähnt¹⁾: von Plinius n. h. XIX 90 *Gelduba appellatur castellum Rheno impositum*, also auch in den Worten anklingend an die Stelle der Germania *Asciburgium in ripa Rheni situm*.

Hieraus ergibt sich eine wichtige Folgerung für die Quellenanalyse der gesamten, die Urgeschichte betreffenden Taciteischen Erörterung. In unserer bisherigen Analyse der Überlieferung waren wir über den Germanenexkurs des Livius nicht hinausgegangen; jetzt können wir in den traditionsgeschichtlichen Stammbaum (o. S. 170) einen weiteren Namen eintragen. Plinius war der jüngste verwertete Schriftsteller; er hatte Stellung zu der Streitfrage — Autochthonie, Einwanderung, Mischung — genommen und scheint sich, da er Material für die letztere Annahme beibrachte, eben für diese entschieden, jedenfalls ihre Möglichkeit erwogen zu haben.²⁾ Tacitus hat mithin den Diskussionsstoff, wenn nicht den gesamten, so doch den wesentlichen, schon bei Plinius vorgefunden, aber er hat sich anders als dieser entschieden, indem er die Gründe für eine angeblich erfolgte Mischung als nicht stichhaltig ansah und die Annahme der Autochthonie vertrat. Das hier von ihm geübte Verfahren entspricht durchaus demjenigen, das er auch in den historischen Werken anzuwenden pflegt: den Sachinhalt der Quellenberichte übernimmt er, aber die Beurteilung behält er sich vor, und in ihr sieht er bis zu dem Grade das

1) Zwar lese ich bei A. v. Harnack, Mission und Ausbreitung d. Christentums II³ (Leipz. 1915) 279, 2: „In Gilduba [vielmehr: Gelduba] am linken Rheinufer, südl. von der Ruhrmündung war ein Castell (Tac. hist. IV 26); hierher gehört wahrscheinlich der Märtyrer Iulius: Martyrol. Hieron. z. 20. oder 21. Dez. in *Tracia civitate Gildoba Iuli*; 'Thrazien' scheint ein Irrtum zu sein.“ Diese Vermutung muß m. E. abgelehnt werden.

2) Daß auch er wie Tacitus es in den oben (S. 167 f.) erörterten Schlußworten der Diskussion *ex ingenio suo quisque demat vel addat fidem* getan hat, die Entscheidung schließlich dem Leser anheimstellte, braucht deshalb nicht in Abrede gestellt zu werden. So schließt er n. h. XXVIII 29 eine lange, sehr wichtige und interessante Erörterung für oder wider den Glauben an Zaubersprüche, wobei er sich — unter Beibringung auch eignen Materials — auf die Seite der Positivisten gestellt hat, mit den Worten: *de his ut cuique libitum fuerit opinetur*.

Wesentliche, daß dahinter die Materialbeschaffung selbst als verhältnismäßig belanglos zurücktritt. Dieses Verfahren mag uns befremden, es war aber für die antike Historiographie, soweit sie nicht Zeit-, sondern Vergangenheitsgeschichte betraf, das selbstverständlich gegebene und allgemein geübte. „Du forderst mich auf“ — schreibt der jüngere Plinius einem Freunde (V 8, 13) —, „Geschichte zu schreiben. So bedenke schon jetzt, welche Zeiten ich vorzugsweise in Angriff nehmen soll. Die Vorzeit, die schon von anderen dargestellt ist? Das Forschungsmaterial ist schon beschafft, aber das Vergleichen mühevoll (*parata inquisitio, sed onerosa collatio*).“ Diese Mühe hat Tacitus so wenig wie Livius gescheut, wird doch von demselben Plinius gerade seine *diligentia* gerühmt (Plinius ep. VII 33, 3). So wird er auch in vorliegendem Falle nicht versäumt haben, den Livianischen Germanenexkurs, sicher eine Hauptquelle des Plinius, auch seinerseits heranzuziehen (s. o. S. 169); kleine Abweichungen in der Völkergruppierung des c. 2 von derjenigen des Plinius in der Naturgeschichte¹⁾ scheinen ja auch zu erweisen — freilich unter der Voraussetzung, daß die *naturalis historia* darin mit den *bella Germaniae* übereinstimmte —, daß er sich nicht bloß auf Plinius verließ. Aber im wesentlichen genügte kritische Stellungnahme zu der Erörterung des zeitlich letzten Schriftstellers, eben des Plinius, der die Hauptarbeit schon geleistet hatte. Wir werden weiterhin sehen, daß auch das erste geographische Kapitel der *Germania* erweislich Plinianisch ist. Das Schriftchen wurde also, wie es ja auch in der Natur der Sache lag, eröffnet mit einer umfangreichen Benutzung des letzten Hauptwerkes für alles Germanische.

Nun aber verlieren wir die Urgeschichte eine Weile aus den Augen und unternehmen einen Vorstoß auf zentrale Abschnitte des Plinianischen Werkes.

1) IV 99f. Versuche, die Taciteische Tabelle mit der Plinianischen in Übereinstimmung zu bringen, sind wohl gemacht worden, aber ohne Willkür nicht durchführbar. Vgl. A. Gudeman in der Einleitung seiner Ausgabe S. 18 ff.